

Die Bebauung ist auch ohne Katastrophenanlaß in erstaunlich kurzen Abständen immer wieder erneuert worden. Mit dem Bau der Lehmziegelmauer ändert sich das Bild von einzelnen oder gruppierten, oft sehr großen Bauten (Baustadium 17) zu einer zeilenartigen, kontinuierlich platzkonstanten Bebauung (16-14). Hier sind dann auch erstmals Mehrzweckgebäude mit speziellen Rauchabzügen und Hinweisen auf eine schwerpunktmäßig konzentrierte Buntmetallverarbeitung nachweisbar. Mit einer Oberschicht verknüpfbare Qualitätsunterschiede der Bauausstattung werden zwar benannt, geben aber in ihrer Zerstreutheit kein eingängiges Bild über die soziale Hierarchie in der bislang untersuchten Burgsiedlung wieder. Trotz jüngerer Umorganisationen (Baustadien 13-12) behauptet sich dieses Bild über einen ersten Großbrand hinweg bis zu jener katastrophalen Brandschatzung, die den älteren eisenzeitlichen Siedlungsabschnitt besiegelt.

Zu dem trotz Befundlücken eindrucksvoll detaillierten und abgerundeten Bild der einzelnen Baustadien liefert H. van den Boom ein etwas ernüchterndes Gegenbild in der Vorlage der Hausinhalte. Gründe dafür liegen in den Beobachtungsbedingungen, der planmäßigen Räumung der niedergelegten wie der abgebrannten Häuser sowie einer Abfallbeseitigung außerhalb der Burg. Der Tafelteil ist diesem Abschnitt und einem Nachtrag zur bemalten Keramik derselben Verf. zugeordnet.

Ein umfangreicher technologischer Beitrag von H. Drescher ist der Verarbeitung von Buntmetall in allen hallstattzeitlichen Perioden der Heuneburg gewidmet. Auch dieser Abschnitt ist als Referenzstudie für Guß- und Schmiedetätigkeit von ganz allgemeinem Interesse, handelt es sich doch unter Einschluß der Außensiedlung um den bislang wichtigsten derartigen Handwerksplatz der älteren Eisenzeit. Sichere Hinweise für toreutisches Handwerk fehlen, desgleichen Goldschmiedetätigkeit. Auch Eisenverarbeitung ist eher spärlich bezeugt. Das Resumé mahnt allgemein eher zur Nüchternheit bei der Einschätzung des eigenen Wissens wie auch der Heuneburg als Produktionsstätte.

Ein Beitrag von J. Wahl ist schließlich den eisenzeitlichen Menschenknochen gewidmet. Sie gehören teilweise Bestattungen und Katastrophenopfern an. Andere Gesichtspunkte deuten sich in Selektionsbefunden und wenigen Artefakten aus Menschenknochen eher an, liefern aber kein eindeutiges Bild.

Das vorliegende Werk lohnt mehr als nur die Aufmerksamkeit der Spezialisten und der regionalen Eisenzeitforschung. Es vermittelt exemplarisch eine Anschauung vorgeschichtlichen Wohnens und Wirtschaftens. Es ist ein Buch, das auch in einer kleineren archäologischen Auswahlbibliothek seinen Platz verdient.

Hans Nortmann

Rosemarie Cordie-Hackenberg/Alfred Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 5. Teil: Gräber 1818-2472, ausgegraben 1978, 1981-1985, mit Nachträgen zu Band 1-4. Trierer Grabungen und Forschungen, Band VI,5. Verlag Philipp von Zabern (Mainz 1997) XI, 159 Seiten, 5 Abbildungen und zahlreiche Abbildungen in den Nachträgen zu Band 1-4 nach Ordnung der Grabzählung, 223 Schwarz-Weiß-Tafeln, 2 Farbtafeln, 12 Beilagen.

Der hier vorzustellende Band schließt die Reihe der katalogmäßig beschriebenen und zeichnerisch wiedergegebenen Gräber samt ihrer Ausstattungen als Teil 5 der Wederath-Publikation ab und bietet damit die beste Voraussetzung für alle zukünftigen Forschungen, die im Zusammenhang mit dem umfangreichen Gräberfeld stehen. Ein solcher Abschluß rechtfertigt eine kurze Bilanz:

Im Jahre 1954 bei dem Versuch entdeckt, einen Hochwaldbereich für landwirtschaftliche Zwecke urbar zu machen, sind in weniger als zwei Jahrzehnten nahezu 2500 Bestattungen und damit ein eisenzeitliches bis römerzeitliches Gräberfeld nahezu vollständig ausgegraben worden. Eine Pioniertätigkeit dabei hat das Landesmuseum in Trier in den Jahren bis 1960 geleistet. Unter dessen Ägide sind auch als „Trierer Grabungen und Forschungen“ Band VI, Teil 1-5 alle bisher zusammengestellten Kataloge erschienen.

Der Neubeginn im Jahre 1978 bedeutete nicht nur eine Wiederaufnahme der unterbrochenen Grabungstätigkeit, sondern mit ihm zusammen wurden die maßgebenden Bedingungen geschaffen, die das Unternehmen Wederath zu dem inzwischen vorliegenden beachtlichen Resultat geführt haben.

Eine wissenschaftliche Grundlage für dieses große Projekt wurde mit der Bearbeitung der eisenzeitlichen Hunsrück-Eifel-Kultur durch Alfred Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen 36 (Berlin 1976), geschaffen, in dessen Hände bald die wissenschaftliche Leitung der Grabung gelegt wurde. Seine Analyse des regionalen eisenzeitlichen Fundbestandes bildet eine entscheidende Voraussetzung für die Bewertung der kulturellen und zeitlichen Stellung eines großen Gräberfeldbestandes. Eine zweite ausschlaggebende Bedingung ist nach 1978 ebenfalls sehr bald erfüllt worden: Großzügige finanzielle Mittel sind bereitgestellt worden, die eine kontinuierliche Untersuchung des Platzes sowie die technische und wissenschaftliche Aufbereitung des Befund- und Quellenbestandes einschließlich seiner wissenschaftlichen Vorlage erst ermöglichten.

Die ersten drei Bände hat A. Haffner allein bestellt. Es sind dies:

Trierer Grabungen und Forschungen, Bd.VI,1 mit den Gräbern 1-428 aus dem Jahre 1971, Bd.VI,2 mit den Gräbern 429-883 aus dem Jahre 1974 und Bd.VI,3 mit den Gräbern 885-1260 aus dem Jahre 1978.

Nach 12-jähriger Unterbrechung wurde die Reihe im Jahre 1991 fortgesetzt. Für Band 4 wurde in Rosemarie Cordie-Hackenberg nicht nur eine Co-Autorin gefunden, sondern mit ihr zusammen ist die Bearbeitungskonzeption der Grabfunde einer gründlichen Änderung unterzogen worden, die in Band 5 dann unverändert beibehalten und fortgesetzt wurde. Bewegt sich die Zahl der vorgelegten Gräber aus Band 4 mit den Nr. 1261-1817 noch numerisch im Rahmen der ersten drei Kataloge, so enthält der letzte Band mit 654 Bestattungen die bei weitem größte Grabzusammenstellung.

Der 5. Band beginnt die Zählung der Tafeln mit Nr. 500. Die durchgängige Tafelzählung für alle fünf Bände entspricht dem Prinzip der fortlaufenden Grabnumerierung und schließt Verwechslungen von Grab und Dokumentation aus.

Die hier vorgetragenen Bemerkungen berücksichtigen den Charakter der Publikation als Katalog, so daß eine fachliche Einschätzung des vorgelegten Bestandes hier unterbleiben muß und vielmehr späteren auswertenden Arbeiten vorbehalten werden soll. Wie der Benutzer dem Vorwort zum Katalogteil 5 entnehmen kann, sind diese bereits im vollen Gange. Teilergebnisse stehen bereits zur Verfügung und liegen in mehreren Magisterarbeiten und Dissertationen vor, bzw. sind noch nicht abgeschlossen. Das betrifft die Interpretation ausgewählter Gräber ebenso wie den Versuch einer antiquarischen Analyse des gesamten Gräberfeldes. Vorgesehen sind zusätzlich Auswertungen der latènezeitlichen wie der kaiserzeitlichen Nekropole. Dazu zählen botanische und textilkundliche wie anthropologische Untersuchungen, aber auch die Bearbeitung einzelner Befund- und Fundgattungen sowie von Grabformen und Grabbrauch und schließlich einzelner Altertümer wie beispielsweise der Terrakotten und Münzen. Vor allem mit der separierten Bearbeitung von Grabbefunden, die ursprünglich noch einen weiteren Katalogband (Nr. 6) füllen sollten, ist schon jetzt begonnen worden. Für den Materialteil steht nur noch ein Gesamtplan des Gräberfeldes von Wederath-Belginum aus (vgl. Einleitung S. VII).

Die Vorlage der Gräber erfolgt nach einheitlichem Prinzip, beginnend mit Angaben zu Grabnummer und Tafelnachweis und nennt Inventarnummer und Planquadrat. Daran schließt sich eine verbale Befundbeschreibung mit Maßangabe von Oberkante der Grabgrube bzw. Fundlage und der Eintiefung in den gewachsenen Boden an. Soweit nach den Katalogen ersichtlich, wurde auf dem Gräberfeld überwiegend Brandritus geübt, und fehlender Leichenbrand wird ausdrücklich vermerkt.

Daran schließt sich die Aufzählung der Funde in der Reihenfolge der Inventarnummern an und folgt damit einem bereits vorhandenen Ordnungsprinzip. Bis auf Münzen werden nahezu alle Funde abgebildet.

Die Darstellung im Katalog ist mit Maßangaben, Farbwerten und Ausführungen über den Erhaltungszustand optimal. Sie nennt zusätzlich Beobachtungen, die in der Zeichnung nicht ersichtlich sind, z. B. Kupfernägel auf Messern, Spuren farblicher Einlagen an Metallgegenständen oder Pflanzen- und Tierreste u. v. a. m. Dabei verfolgt Frau Cordie-Hackenberg als Bearbeiterin des Katalogs das Ziel

eines objektiven Berichtes. Ein interpretierender Kommentar ist in erforderlichen Fällen in Parenthese gestellt.

Wohl aus diesem Grund ist die Fundzuordnung äußerst sparsam ausgefallen. Das wird schon bei der Keramik augenfällig, mehr aber noch an den Metallbeigaben in den Gräbern. So findet ein vor allem mit der Suche ausgewählter Realien befaßter Benutzer des Kataloges daher z. B. auch keine einzelnen kaiserzeitlichen Fibeltypen nach der Klassifizierung durch Almgren oder andere einschlägige Bearbeiter. Die Bearbeiterin beschränkt sich bei Fibeln in der Regel allein auf die Nennung des Konstruktionsprinzips, also Mittel- und Spätlatèneschema oder Spiral-, Scharnier- und Scheibenfibel für kaiserzeitliche Beispiele, und verfährt ähnlich mit einer „groben Typenansprache“ bei Keramik (S. X). Mit diesem Prinzip, das von einer Zuordnung nach aktuellem Forschungsstand absieht, bleibt die Bearbeiterin ihrer mit Band 4 eingeschlagenen Vorgehensweise treu. Indem sie auf die Nennung charakteristischer Merkmale verzichtet, hält sich die Verf. sehr weit zurück und überläßt jedem Benutzer eine Identifikation der Quellen nach dem Abbildungsteil. (Zu dem Ansatz der Autorin, sich jeder Festlegung vor einer abschließenden Bearbeitung zu entziehen, vgl. auch die kritischen Bemerkungen zu Band 4 von R. Bockius, Bonner Jahrbücher 194, 1994, 532-534.) Andererseits wäre auch bei dem Weg über eine kommentierte Beschreibung des Fundmaterials gerade mit dem Tafelteil die Möglichkeit gegeben, Abweichungen zu korrigieren, die sich vielleicht aus einer später zu erwartenden antiquarischen Analyse ergeben.

Das Fundmaterial enthält eine Fülle von Einzelinformationen, von denen hier nur mehr oder weniger zufällig aus dem Blickfeld der Rez. für den latènezeitlichen Bestand Drehscheibenware wie aus Grab 1834 hervorgehoben werden soll, wie sie mit gleicher Profilgebung in Mitteldeutschland zum Bestand der einheimischen Keramik des keltisch-germanischen Kontaktgebietes zählt. Aus dem kaiserzeitlichen Grabzubehör genannt seien hier auch nur einige weniger geläufige Beigaben wie Sauggefäße mit seitlicher Tülle und Votivgaben in Menschen- und Tiergestalt (z. B. Gräber 1863, 1924, 2150, 2451) oder Schreibgerät (z. B. Gräber 2289, 2369).

Mit Band 5 ist die Materialvorlage abgeschlossen, auf deren Grundlage nun eine Auswertung vorgenommen werden kann. Erste Ansätze dafür sind in einer Sammlung von Einzelbeiträgen unter dem Titel: Gräber-Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum von A. Haffner im Jahre 1989 bereits herausgegeben worden.

Bisher ist viel erreicht - das Resultat beruht auf dem Einsatz vieler Menschen, die sich in organisatorischer, technischer wie wissenschaftlicher Zusammenarbeit einem Ziel verpflichtet fühlten und deren Bemühen durch Sponsoren und Einrichtungen finanziell unterstützt wurde. Dazu zählt auch der Verlag, von dem alle Wederath-Publikationen gedruckt worden sind. Es bleibt nun zu wünschen, daß alle Untersuchungen bald zu einer Gesamtschau für den in der Tabula Peutingeriana genannten vicus Belginum und seinen Bestattungsort führen, auf dem schon zuvor jahrhundertlang bestattet worden ist.

Rosemarie Müller